

kein symbolisches Herrscherbild oder „Machtporträt“ ist, sondern Friedrich I. so darstellte, wie er gesehen sein wollte, bezeichnend für sein Selbstbewußtsein und für den Beginn einer neuartigen Bildniskunst. Ein Anhang (S. 68—103, Texte S. 108—113) untersucht die ältesten Urkunden für das Stift Cappenberg von Heinrich V. 1122 (St. 3182) bis Friedrich I. 1161 (St. 3912), deren Echtheit und Datierung bisher strittig war, auch die frühe Besitzgeschichte des Stiftes, sein Verhältnis zum Prämonstratenserorden und zum Bischof von Münster sowie zu den seit 1122 als Vögten bezeugten Grafen von Altena bzw. von der Mark. — Gottfried von Cappenberg, der am Ausgang des Investiturstreits vom mächtigen westfälischen Grafen zum Prämonstratenser wurde, mit seiner Familie und seinem reichen Besitz aus dem Machtkampf um die Territorienbildung ausschied und in Cappenberg bis heute wie ein Heiliger verehrt wird, wurde zugleich knapp dargestellt im 8. Band der „Westfälischen Lebensbilder“, hrsg. von W. Steffens und K. Zuhorn, Münster 1959, Verlag Aschendorff, S. 1—16. Wahrscheinlich steht sein Standbild (nicht das des hl. Theodor, wie Th. Rensing meinte) unter den schönen Figuren im Domparadies zu Münster, die Bischof Gerhard von der Mark, den in Cappenberg begrabenen Stiftsvögten eng verwandt, um 1263 meißeln ließ; das ergab eine Untersuchung, die zugleich die westfälische Territorialgeschichte dieser Zeit behandelt, in der Zeitschrift „Westfalen“ 37 (1959) S. 160—173. H. G. (Selbstanzeige)

G. Gualdo, Un vescovo sconosciuto di Cesena del secolo XII, *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 13 (1959) 369—377, bietet die Bischofsliste von Cesena 1149—1185 nach dem neuesten Stand der Forschung dar und ermittelt als Nachfolger des Bischofs Oddo einen gewissen Manfred, der in einer vom Vf. veröffentlichten Privaturkunde vom 24. Nov. 1162 als Erwählter von Cesena genannt wird. H. M. S.

Claude Cahen, Seljukides, Turcomans et Allemands au temps de la troisième croisade, *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 56 (1960 = Festschrift Herbert W. Duda) 21—31, untersucht sorgfältig die politischen Verhältnisse im Seldschukenreich von Ikonium am Vorabend und während des dritten Kreuzzuges. Offenbar hatte sich *Ḳuṭb al-Dīn Malikšāh*, der älteste Sohn des Sultans *Kilidj Arslān II.*, mit umfangreichen turkmenischen Banden verbündet, um einerseits im Reiche von Ikonium die Vorherrschaft über Vater und Brüder zu gewinnen und sich andererseits als Schwiegersohn Saladins dem deutschen Kreuzzug entgegenzustellen. Zwei Dinge, die bisher nicht genügend beachtet wurden, werden in der Arbeit klar herausgestellt: einmal sind die Absichten des alten Sultans dem Kaiser gegenüber offensichtlich gut und ehrlich gewesen; wenn christliche Quellen den Sultan des Doppelspiels bezichtigen, so ist dies unwahr, denn *Kilidj Arslān* war außerstande, sich *Ḳuṭb al-Dīn* und seiner türkischen Verbündeten zu entledigen, und es war tatsächlich nur das türkisch verstärkte Heer *Ḳuṭb al-Dīn*, das bei Ikonium geschlagen wurde. Zum anderen sind die turkmenischen Verbände anscheinend identisch mit denjenigen, die unter der Führung eines gewissen *Rustum* (bei der Bekämpfung *Barbarossas* erscheint er als *Restagnus* in einer christlichen Quelle) schon seit 1185 plündernd in Kleinasien operierten und nach Rückschlägen in Nordsyrien in die Dienste *Ḳuṭb al-Dīn* traten. H. E. M.

Albert Champdor, *Saladin Schwert des Islam*, ins Deutsche übertragen von Fritz Jaffé, Stuttgart 1958, Deutsche Verlagsanstalt, 332 S., 1 Karte. — Das hier anzuzeigende Buch ist teils Übersetzung, teils Bearbeitung. Gegenüber dem französischen Original hat der Übersetzer die Schilderung der fränkisch-syrischen Staaten und der kleinen islamischen Staatsgebilde verkürzt, dafür aber die Darstellung des Kreuzzuges *Barbarossas* und des vor Akkon